Schlesisches Kirchenblatt.

№ 30. **IX. Jahrgang.**



Herausgeber: **Dr. Joseph Sauer,** Proreктor des fürstbischöfl. Klerikal-Seminars.

Verleger: **G. P. Aderholz.**

Breslau, den 29. Juli 1843.

Die St. Annen-Kapelle.

Am wald'gen Berg, von Ulmen sanft umflüstert,
Steht einsam Annens heilige Kapelle;
Ob Nebelflor die dunklen Höh'n umdüstert,
Ob lieblich glänzt des Tages gold'ne Helle, —
Hier wieget stets sich eine Sabbathsstille,
Die hoch entzückt des Geistes tiefste Fülle.

Hier opfert, in des Morgens reiner Frische
Sich Christus hin für unsere Vergehen,
Hier dröhnet vor dem heil'gen Opfertische
Der Gläub'gen Lied empor zu Himmelshöhen;
Hier spendet Er dem hingesunk'nen Volke
Den Segen aus der süßen Weihrauchwolke.

Hier breitet, den des Kummers Bürde drücket,
Zur großen Heil'gen sehnend aus die Arme,
Da säuselt Trost, die Seele ist entzücket,
Das Herz wird frei vom qualenreichen Harme
Und immer höher sich der Geist erschwinget,
Wenn ihm der Orgel Silberton erklinget.

Die milde Ruhe kann die Welt nicht geben,
Wie sie in Annens Heiligthume winket,
Deß Busen wird nie hier sich freudig heben,
Der Trost aus Creaturen-Blicken trinket;
Soll nimmer sich dein heitrer Himmel trüben,
So mußt du Gott aus ganzer Seele lieben.

*†

Was ist Ursache, daß bei so vielfältigen Predigten und christlichem Unterrichte die Pfarrgenossen noch immer größtentheils so viele Unwissenheit in Kenntniß der christlichen Religion verrathen?

Ueber diesen Gegenstand läßt sich vieles sprechen und ist auch schon vieles gesprochen worden. Einige messen die Schuld allein nur dem Prediger bei, weil er sein Volk nicht faßlich genug und den Anforderungen der Jetztzeit gemäß unterrichte. Andere wollen diese ganz auf das Volk schieben, das sich nicht unterrichten lasse und die Lehren der Predigt zu gering achte; und wieder Andere legen sie auf beide Theile. Unter Umständen mögen die Einen wie die Andern Recht haben; denn die Gründe dieser Partheien sind nicht schlechterdings zu verwerfen und mögen wohl auch öfter zusammentreffen, d. h. einer Seits in der Qualifikation des Predigers und anderer Seits in der Disposition der Gemeinde liegen; wenigstens so zeigt es die Erfahrung. Ein besonderer Uebelstand mag auch in dem öftern Wechsel der Pfarreien liegen, daß eine Gemeinde nicht mehr, wie ehedem, durch eine längere Reihe von Jahren einen und denselben Pfarrer hat, sondern dieser nach Beschaffenheit des Benefiziums einige Jahre eine Pfarrei besitzt und dann, wenn eine bessere Aussicht sich ihm eröffnet, seinen innegehabten Platz verläßt und sich eine bequemere und bessere Stellung verschafft. Rächt sich schon der zu ofte Wechsel mit Kaplänen an einer Gemeinde, um wievielmehr muß nicht dies der Fall sein, wenn eine Pfarrei oft erlediget und neu besetzt wird; denn der Geistliche ist nicht blos Lehrer, er ist auch Erzieher und Rathgeber. Wie kann er aber nach Bedürfniß erziehen, rathen und lehren, wenn er kaum die Verhältnisse seiner Gemeinde kennen gelernt hat und sie schon wieder verläßt? Es gehört vieljährige Erfahrung und Beobachtung dazu, um bis auf den Grund zu erforschen

und kennen zu lernen, was der untergeordneten Gemeinde Noth thut, und ist man einmal in der rechten Erkenntniß der wahren Beschaffenheit der Pfarrgenossen und ihrer geistigen Bedürfnisse, so erfordert es auch die Redlichkeit, daß man das Feld bebaue und es nicht bald wieder auf einen Andern übergehen lasse, der dieselben Versuche und Untersuchungen und Proben erst wieder aufs Neue anstellt, worüber Jahre vergehen und die Gemeinden verwildern, weil man sie nicht recht gekannt hat. Wenn also, wie angedeutet wurde, der öftere Pfarreiwechsel nachtheilig auf die Gemeinde zurückwirkt, so mag es mit der auf Erfahrung beruhenden Andeutung genug sein und Geistliche und Gemeinden mögen mit Vertrauen auf die Weisheit Derjenigen sich verlassen, welche erledigen und besetzen, daß etwaige vorkommende Veränderungen nur um der guten Sache willen geschehen. Die Erörterung der aufgestellten Frage soll also weiter noch verfolgt werden. Mir fällt jedesmal, wenn ich diesen Gegenstand reiflich betrachte, das evangelische Gleichniß Matth. 13. ein: „Siehe! ein Säemann ging hinaus, um zu säen;" und die treffliche Auslegung, die aus dem Munde des göttlichen Meisters selbst floß: „Wenn Jemand das Wort von dem Reiche hört und es nicht zu Herzen nimmt, so kommt der Böse und raubt die Saat aus seinem Herzen." Dieses Gleichniß ist ganz der verschiedenen Beschaffenheit des menschlichen Herzens anpassend, das Jesus einem aufkeimenden Acker gleichstellt, und solche Herzen trifft man noch jetzt in unsern Zeiten unter dem Volke an, wie damals, als Jesus am Ufer des Meeres dieses Gleichniß vortrug. Oder säen wir nicht noch Samen, der auf den Weg gestreut wird (um in dieser bildlichen Sprache fortzureden), welchen die Vögel der Luft auffressen, d. h. sehen wir nicht Menschen, die zwar in der Predigt und in dem christlichen Unterrichte erscheinen, das Wort Gottes allda auffassen, aber nicht in ihrem Herzen behalten, sondern durch böse sinnliche Reizungen zur Sünde hinwegnehmen und verzehren lassen? Sehen wir nicht bei Manchem diesen guten Samen auf steiniges Erdreich fallen, zwar schnell aufkeimen, aber aus Mangel an gutem Boden von der Sonnenhitze dahin welken und verdorren? d. h. haben wir nicht Leute unter unsern Gemeinden, die zwar sehr bald einen guten Vorsatz fassen, die Gebote Gottes zu vollziehen, deren Herz aber noch nicht zubereitet ist, durch die geringste Versuchung hievon abgehalten wird, und die deswegen den guten Samen verdorren lassen? Giebt es unter unserm Volke, unter unsern Pfarrgenossen nicht auch Leute, bei denen der gute Same unter die Dörner fällt und erstickt? d. h. bei denen der gute Same durch zeitliche Sorgen und von dem Wuste der Sünde erstickt wird? Sehen wir aber nicht auch zu unserm Troste diesen guten Samen auf gutes Erdreich fallen, wo er dreißig- sechzig- und hundertfache Frucht bringt? Das will sagen: sehen wir nicht unter unsern Heerden so manche gute Seele, bei der das Wort Gottes reichliche Frucht trägt? — So sind nun die Gemeinden beschaffen, in welchen wir zwar mit Fleiß, Mühe und Anstrengung säen, pflanzen und begrießen müssen, Gott aber allein das Gedeihen geben kann.

Wenn also, vorausgesetzt daß der Geistliche seine Pflicht treu erfüllt, die Pfarrgenossen dennoch größtentheils Unwissenheit in Kenntniß der christlichen Religion verrathen, so ist die Schuld nicht auf Seite des Seelsorgers und er kann sich mit den Worten des heiligen Vincenz von Paul trösten: „Sei überzeugt, Gott fordert von dir nur, daß du das Netz in das Meer auswerfest, aber nicht, daß du Fische fangest. Denn die Fische in das Netz treiben, ist seine Sache; er wird es auch thun, wenn du schon ganze Nächte umsonst arbeitest, weil die Menschen, in Hinsicht auf göttliche Dinge gefühllos und wie im Schlafe versunken sind. Dabei aber mußt du mit Geduld warten, bis der Tag anbricht, bis die Sonne der Gerechtigkeit die Schlafenden aufweckt, und mit ihrem Lichte erleuchtet, mit ihrem Feuer erwärmt." Dabei will ich aber die Seelsorger gar nicht freisprechen; denn wenn der Hirt schlafen sellte, so wäre es dem Wolfe leicht, in die Heerde einzubrechen. Neben dem also, daß dieser die echte, wahre und reine Lehre Jesu predigt, soll er mit bescheidener Nüchternheit immerfort beflissen sein, alle jene Gegenstände aus den Augen der Gemeinden zu entfernen, die sie etwa auf Abwege bringen könnten. Er halte streng auf Ordnung im Gottesdienste, auf Anstand und würdevolles Verhalten in der Kirche und auf regelmäßigen Kirchenbesuch. Sind einige notorisch saumselig, so rüge er es Anfangs mit Bescheidenheit im Geheimen, und fruchtet das nicht, so verweise er sie mit liebevollem Ernst auf ihre Pflicht; er zeige hin auf das böse Beispiel, da sie durch ihre Saumseligkeit ihren Kindern, Untergebenen und den Schwachen in der Gemeinde geben, und halte zweckmäßig eingerichtete Vorträge über den Nutzen und die Nothwendigkeit der Beiwohnung beim öffentlichen Gottesdienste, und weise auf die Rechenschaft hin, die einst in Gottes Gericht Jeder von der Anwendung der Zeit wird geben müssen. In seinen Vorträgen sei er klar und verständlich, und dehne sie nicht zu sehr in die Länge, daß er nicht Langeweile errege und die Zuhörer ermüde. Er sei in allen seinen Verrichtungen eifrig und ernsthaft, damit das Volk erbaut werde. Er mache es bekannt mit dem echten Sinne der Zeremonien und Gebräuche der katholischen Kirche, damit es dieselben nicht ohne Nutzen anstaune, und sogenannte Aufgeklärte und Halbgelehrte nicht sie bespötteln. Er predige nur das Evangelium und nach dem Evangelium, in Verbindung mit der Erblehre der heiligen Väter, nach der Anweisung des heiligen Franz von Sales, mit Innigkeit und Andacht, mit Einfalt und Offenheit, mit Muth und Zuversicht, selbst ergriffen von dem, was er andern beibringen will. Die Rede fließe mehr aus dem Herzen, als aus dem Munde, ganz ohne allen Anspruch und ohne Prunk:

Auf der Kanzel soll kein Dichter
Und kein Maler Blumen brechen.
Nur der Kirchen helle Lichter,
Und die Salbung soll da sprechen.

Wenn er aber durch seine salbungsvollen Worte bewegt, so soll er auch zugleich durch sein eigenes Beispiel an sich ziehen, und vorzüglich mit dem besten Lebenswandel seiner Gemeinde vorangehen, daß sich Alle an seinem Wandel erbauen, und an seiner Tugend spiegeln. So wird er gewiß auch nach und nach seine Pfarrgenossen auf bessere Begriffe der Religion hinleiten. Nicht vergessen darf er, daß er der Gemeinde wegen, und nicht die Gemeinde seinetwegen da ist.

Er predige also nur das Evangelium und nach dem Evangelium; er predige nicht das leidige Ich, noch erlaube er sich persönliche Beziehungen und gehässige Ausfälle auf Gemeindeglieder und Amtsgenossen, welche nicht auf die Kanzel gehören, am allerwenigsten darf er von Klätschereien und Zuträgereien Notiz nehmen, die auf ihn oder Andere aus der Gemeinde direkt

ten oder indirekten Bezug haben. Führt er einen unbescholtenen Lebenswandel, so genüge ihm das Zeugniß seines guten Gewissens und die gute Meinung der Bessergesinnten. Fühlt er sich in Etwas schuldig, so wolle er sich ja nicht etwa von heiliger Stätte herab vertheidigen und den Leumund zum Schweigen bringen, denn das würde ein in jeder Art verfehlter Weg sein, und das Uebel jedenfalls vergrößern. Er mache wieder gut und vermeide, was der Gemeinde anstößig ist, und die üble Nachrede wird verstummen. Allemal erregt es böses Blut und Aufsehen, wenn über den Geistlichen irgend ein Gerücht im Umlaufe ist, und wenn er in seinen Predigten davon Erwähnung thut, um seine Unschuld zu beweisen, zumal wenn es gar mit Erbitterung geschieht. Sei es auch, daß an seinem Betragen sich die Gemeinde ärgert, ohne daß wirklich etwas Böses oder seiner Seits eine unerlaubte Absicht zum Grunde liegt, so muß er schon nach der Pastoralanweisung des heiligen Paulus um des Aergernisses willen das der Gemeinde Anstößige unterlassen. Mit Selbstvertheidigung und Selbstrechtfertigung ist nichts ausgerichtet, und die Kanzel ist nicht der Ort dazu. Auch erreicht er niemals auf diesem Wege sein Ziel, sondern erbittert die Gemüther, und diese rächen sich oft noch mehr durch Vergrößerung der Sache, die sie verbreiten, weil sie eben von ihm einen öffentlichen Angriff, nämlich von der Kanzel herab erfahren haben und dadurch gekränkt worden zu sein vermeinen. Jedes Wort in diesem Bezuge in einer Predigt angebracht ist verloren, und Schade um die Zeit, die angewendet, ich möchte sagen, verschwendet wird, um sich über sein öffentliches oder Privat-Leben, über seine Ein- und Ausgänge und sonstige Handlungsweise zu rechtfertigen und zu vertheidigen. Eine ruhige ungehässige Besprechung unter vier Augen, oder wenn es nöthig ist, in Gegenwart 2 oder 3 Zeugen wird besser geeignet sein, das gute Vernehmen mit Einzelnen aus der Gemeinde wieder herzustellen, Mißverständnisse auszugleichen und Fehler zu verbessern. Wer die Erfahrung dabei zu Rathe zieht, wird mit dem Vorschlage einverstanden sein, wie das Gegentheil zur Genüge zeigt, daß ein derartiges, unzeitiges Eifern in Predigten die Betreffenden von der Kirche nur entfernt, indem sie sich wegen der Versäumniß derselben damit entschuldigen (wenn es auch keine Entschuldigung ist): ich gehe deshalb nicht mehr in die Predigt, weil ich fürchten muß, durch meine Gegenwart Gegenstand des Aergernisses zu werden. —

Zeitgeist.

Wir leben in einer Zeit, wo die Gebildeten wie die Halbgebildeten das frivole Wort „Zeitgeist" im Munde führen, zur Devise ihrer Tendenzen und Bestrebungen, zum Feldgeschrei ihrer Unternehmungen brauchen und sich bei jeder Gelegenheit als Männer des Fortschrittes, als solche sich zeigen, die dem Zeitgeiste huldigen. In allen Zeitungen und Journalen, von der Staatszeitung anzufangen bis zum Wochenblatte der unbedeutenden Provinzialstadt, ja selbst in manchen theologischen Zeitschriften, besonders den protestantischen, liest man dieses vielgebrauchte und vielbesprochene famöse Wort. Indem man sich nun auf den Zeitgeist beruft, als einer Autorität, vor deren Forum in letzter Instanz Alles gezogen wird, was zum Leben auftaucht und sich Geltung im Leben zu erringen sucht, bleibt man nicht blos auf dem Gebiete des irdischen Wissens, Denkens und Lebens, bürgerlicher Angelegenheiten, politischer Reformen u. s. w., sondern wagt sich auch in ein Gebiet, das seiner Natur nach mit dem beliebten Zeitgeiste gar nichts zu schaffen haben soll, nämlich in das Gebiet der übersinnlichen Wahrheiten, der christkatholischen Religion und Kirche. Der Katholicismus ist Vielen veraltet, hat sich verjährt, sich selbst überlebt, paßt nicht mehr in unsere intelligente, aufgeklärte Zeit; die Fortschritte der Vernunft, die so riesenmäßig geworden, ihre Fackel leuchtet der katholischen Religion so hell ins Angesicht, daß diese das Licht der Aufklärung angeblich nicht ertragend, scheu in ihre Schlupfwinkel sich zurückziehen muß, um ihre Blößen der mündig gewordenen Vernunft nicht zur Schau zu geben. So sitzt also der Zeitgeist zu Gericht und hält ein hochnothpeinliches Verhör mit der Kirche des eingeborenen göttlichen Sohnes, und das Verdikt lautet nach kurzem Prozesse: „schuldig, kann nicht mehr unter uns geduldet werden; sie verstößt gegen meine Grundsätze, ist meiner Natur nicht mehr angemessen." Solche Urtheile der Alt- und Neuzeit sind, wie es auf der Hand liegt, leider zu sehr geeignet, schwache Geister zu blenden und ihrem Glauben für immer zu entfremden. Doch suchen wir diesen Herrscher unsrer Tage näher kennen zu lernen; hat er ein Recht, die Lehre der Kirche zu censiren und, o! der Frechheit, wenn es gut geht, mit einem Laufzettel sie ihres Weges gehen zu lassen? Was ist denn eigentlich der Zeitgeist? Wer macht ihn? Zeitgeist, Geist der Zeit ist nichts anderes, als das Eigenthümliche irgend einer Zeit in Absicht auf Denken, Leben, Handeln und Streben; er ist das, was irgend einer Zeit wesentlich ist, sein Mark, sein Kern, oder das die Zeit grade Beherrschende und Leitende. Und welches ist dieses beherrschende und leitende Princip, welches der Zeit ihre Gesetze vorschreibt? Ist's etwa eine höh're Macht, eine von Gott eingesetzte, nach ewig weisen, stabilen Gesetzen beherrschende und leitende? Ist sie eine Stellvertreterin der Gottheit mit der hohen Bestimmung, wie über alles Irdische, so auch über die Kirche und Religion zu wachen, auf daß sie ihr Ziel nicht verfehle? Welch ein Wahn wäre das! dies, die Zeit beherrschende und leitende Princip ist nichts anderes, als der Geist der Menschen selbst, ihre eigenthümliche Art im Denken, Wissen, Leben, Streben und Ringen. Die Menschen machen den Zeitgeist, oder wollen ihn machen. Was ist aber in Absicht auf religiöse Wahrheit der Menschengeist? Er ist abgefallen von Gott, verblendet, unwissend in der wichtigen Sache des Heils, in der Finsterniß wandelnd. Da der Menschengeist aus sich selbst keine Erlösung finden, und befriedigende Lösung aller Räthsel seines Daseins und seiner Bestimmung finden konnte, so sandte Gott seinen Sohn, der uns Erlösung brachte, und das himmlische Licht seiner Lehre, und eine Kirche gründete, die fort und fort seine Stelle vertreten sollte. Jesus Christus war gekommen, die Welt zu überwinden und durch seinen heiligen Geist einen neuen Geist ihr einzuhauchen, einen Geist, der sich kund geben sollte im ganzen äußeren und innern Leben des Menschengeschlechtes; durch Christi Geist sollte der Geist des Menschen unter den Gehorsam des Glaubens gebracht werden; mit himmlischer Wahrheit genährt, seine eigne falsche Weisheit aufgeben und unter dem Kreuze seines Erlösers sie zum Opfer bringen. Alle Völker sollten erneuert werden, alle geistigen Bestrebungen derselben eine andere höhere, edlere Richtung bekommen, und auf ihre eigenen

*

verkehrten Bestrebungen auf immer verzichten. Man sieht aus der Idee der Menschwerdung Gottes und der, durch sie zu bewirkenden sittlichen Umgestaltung des Menschengeschlechtes, daß der sogenannte Zeitgeist durchaus nicht befugt sei, im Gegensatz zur Kirche Christi sich das Richteramt über sie anzumaßen, und sich eine eigne Religion und Kirche zu machen. Aus obiger Darstellung geht also hervor, daß der Menschen- Zeit- oder Weltgeist in Sachen des Glaubens durchaus den Ton nicht anzugeben habe, sondern daß der Zeitgeist ein christlicher werden solle. Im Christenthume soll unser ganzes Denken, Wissen, Leben, Ringen, Sehnen und Streben seine rechte Richtung, Veredlung, Vollendung und Verklärung finden; der Geist Gottes in seiner Kirche, der Geist christlicher Weisheit und Tugend soll nach dem ewigen Plane der Gottheit der Alles beherrschende und bestimmende werden; dies ist der wahre, rechte Zeitgeist, und daß dieser der herrschende werde, das ist die hohe Bestimmung der Kirche Christi und jedes einzelnen Gläubigen. Wer von einem andern Zeitgeiste spricht und ihn zum Leiter seiner religiösen Ueberzeugung wählt, dem fehlt noch die rechte christliche Erkenntniß; er weiß nichts von der Göttlichkeit des Christenthums, ist ein blinder Götzendiener der Vernunft. Um zu sehen, wie trostlos die Ansicht sei, daß man sich in Sachen des Glaubens dem Zeitgeiste accommodiren müsse, darf man nur bemerken, wie unbeständig dieser Zeitgeist sei, der leider noch so viele Gemüther beherrscht. Heute preist er etwas, als die höchste Weisheit, morgen erscheint ihm dieselbe Weisheit schon als die größte Thorheit, die das Menschengeschlecht entehre. Dieser Geist ist so wetterwendisch, daß seine Verehrer zuletzt selbst nicht wissen, woran sie sind. Jedes Jahrhundert, ja jeder kürzere Zeitraum hat seinen eigenen, eigenthümlichen Geist, und ist das Jahrhundert hinabgerollt in den Ozean der Ewigkeit, so ist sein Geist nicht mehr unter den Lebenden; ein anderes Jahrhundert, andere Geschlechter tauchen auf, und mit ihnen neue Ansichten, Bestrebungen, neues eigenthümliches Leben, Schaffen und Wirken, d. h. ein neuer Zeitgeist beginnt. Wenn nun der Zeitgeist so wechselt und so verschieden, ja oft grade entgegengesetzt über das Eine Nothwendige, über den christlichen Glauben urtheilt; wie kann man da noch zu seiner Fahne schwören und in die Reihen seiner Streiter treten wollen! Ist denn die Wahrheit bald so, bald wieder anders? Wenn die Geister verschiedener Zeitepochen die christliche Wahrheit so verschieden auffassen, haben sie dann Alle Recht? Sind denn mehrere verschiedenen, wahre Auffassungen des Christenthums denkbar, oder giebt es nur eine wahre Auffassung desselben? Jeder vernünftige Denker kann nur das Letztere zugeben. Gebt ihr, geliebte Glaubensbrüder, eure religiöse Ueberzeugung, die Lehre vom Kreuze, welche so Vielen ein Aergerniß ist, der Censur des Zeitgeistes preis, dann habt ihr euch an ein Gericht gewendet, welches zwar mit unglaublicher Frivolität der Lehre Jesu das Recht des Daseins abspricht, gleichwohl aber, trotz seiner schönen und süßlichen Redensarten noch nichts besseres an deren Stelle hat setzen können. Alle Zeitungen, so viele Produkte der sogenannten Schönen und Tages-Literatur nennen sich Organe des Fortschrittes; der Zeitgeist schreitet fort, oder will es wenigstens auch in Absicht auf Entdeckung der religiösen Wahrheit. Sein Ziel ist aber in unendlicher Ferne; er lauft und rennt und schreit und reißt leider viele schwache Geister mit sich fort in ewiger Bewegung. Allein ihr Zeitgeister, die ihr euch losgesagt von Christus, der da ist der Weg, die Wahrheit und das Leben, denen das göttliche Licht des Evangeliums nicht mehr zusagt, ihr mühet euch umsonst ab. Mit eurem Fünklein von natürlicher Geisteskraft, die so viele Dinge hier unten nicht finden und erklären kann, und sich selbst ein ewiges Räthsel bleibt, werdet ihr nimmer finden die Wahrheit, die nach eurem Dafürhalten, wie ein Schatz noch vergraben liegt in den Tiefen des menschlichen Geistes. Fragt doch die Geschichte, fraget die Weltweisen aller Zeiten und Länder; haben sie die himmlische Wahrheit in ihrer Vollständigkeit gefunden? Nein, denn sie widersprechen sich oft in den wichtigsten Lehren; die Wahrheit aber kann sich nicht widersprechen. Die Welt steht schon Tausende von Jahren, und immer noch ist der große Fund der Wahrheit auf natürlichem Wege nicht gethan. Und warum habt ihr diesen Fund nicht gehoben? Weil in dieser Weise keiner zu heben ist; und so wird es gehen bis ans Ende der Welt. Wenn nun der Menschengeist nach Tausenden von Jahren die Wahrheit nicht finden konnte, so daß sie ein Gemeingut der Menschheit würde, und als Kirche das Geschäft der moralischen Erziehung der Völker übernähme, solltet ihr da nicht von selbst zu dem Schlusse kommen, daß dem menschlichen Geiste überhaupt die Fähigkeit mangele, aus sich selbst, ohne höhere Leitung die Wahrheit zu finden? Wie kommt es, daß Gott eurem ewigen Ringen und Suchen so lange schon zugesehen? Wenn ihr an eine ewige Bestimmung glaubt, oder den Glauben an dieselbe durch natürliche Erkenntnisse euch verschaffen zu müssen glaubt; wenn die Gewißheit der ewigen Bestimmung so wichtig ist, daß das Glück oder Unglück der Zukunft dadurch bedingt ist, so habt ihr einen Gott, der sich um euch nicht kümmert, den alle eure Sehnsucht nach Wahrheit nicht rührt, und der in träger Ruhe nichts thut euren Durst nach göttlicher Weisheit zu stillen. Ja ihr hebt durch euer Verfahren die Idee Gottes und insbesondere seine Liebe und Seligkeit auf. Denn ist Gott die Liebe, und ist er ewig glückselig, so muß er seinen, nach Glückseligkeit strebenden, vernünftigen Geschöpfen zu Hilfe kommen, sich ihnen offenbaren, die Wahrheit sie lehren, und die Mittel ihnen an die Hand geben, wodurch sie die ewige Glückseligkeit erringen können. Ihr habt also einen Gott ohne Liebe, ohne Glückseligkeit, d. h. ihr habt gar keinen Gott. Gott hat sich nun wirklich geoffenbart, und uns durch Jesus Christus eine Lehre gegeben, die alle unsre wichtigen Fragen beantwortet und das ewige Suchen nach Wahrheit uns erspart.

Meine geliebten Glaubensbrüder von nah und fern, lassen wir die Kinder des sogenannten Zeitgeistes immerhin suchen nach Wahrheit; wir haben sie schon in Christo Jesu, sie ist niedergelegt in seiner Kirche, und hat schon durch fast zwei tausend Jahre sich als solche so herrlich bewährt und bewiesen. Streben wir dahin, daß der Geist Christi und sein heiliges Evangelium, der Geist der Liebe und sittlichen Reinheit alle Menschengeister erfülle, erleuchte, veredle und erkläre, auf daß der eitle, von Gott abgefallene, seine eigenen thörichten Wege gehende Weltgeist immer mehr verschwinde. Dann haben wir den wahren, ächten, aufs höchste beglückenden Zeitgeist, der nicht blos Geist einer einzelnen Zeitepoche, sondern Geist der Ewigkeit sein wird. **R. W.**

Bücher-Anzeigen.

Christliche Sittenlehre der evangelischen Wahrheiten, dem christlichen Volke in sonn- und festtäglichen Predigten vorgetragen von P. Franz Hunolt, der Gesellschaft Jesu Priester, und Domprediger zu Trier. Neue Ausgabe. Erster Theil. Regensburg, 1842. Verlag von G. Joseph Manz. Preis à Band. gr. 8. 12 Gr.

Diese Predigten, welche von dem seligen Verfasser vor 100 Jahren herausgegeben worden, und nunmehr nur noch in äußerst wenigen Bibliotheken anzutreffen sind, werden jetzt ganz in derselben Form, mit Abänderung der veralteten Sprache, neu edirt. Hunolt, der zu seiner Zeit einer der ersten deutschen Kanzelredner war, verdient mit Recht der Vergessenheit entrissen zu werden: denn er redet in einfacher prunkloser Sprache zum Herzen, weiß zu rühren und für das Gute empfänglich zu machen, und versteht die Aufmerksamkeit des Lesers gespannt zu erhalten. Die ganze Predigtsammlung wird 20 Bände umfassen, nicht nach der Ordnung der Sonn- und Festtage, sondern nach dem Zusammenhange von 6 Hauptlehrgegenständen, die sich der Verfasser entworfen hatte. Vorliegender 1. Band bespricht die Pflichten der Christen im Allgemeinen und die der verschiedenen Stände insbesondere, und endlich die Pflichten der Kinder gegen ihre Eltern.

Die Erweckung des Lazarus. Von Dr. Joh. Em. Veith, Domprediger an der Metropolitankirche zu St. Stephan. Wien, 1842. Verlag von Braumüller u. Seidel, am Graben, im Sparcassen-Gebäude. Preis 18 Gr.

Die große Thatsache, die Erweckung des Lazarus, unter den Werken Christi das größte, und auch das höchste und bedeutungsvollste seiner Wunder, hat der originelle Schriftsteller als Gegenstand zu 12 Betrachtungen aufgefaßt. Er führt darin gewissermaßen den Leser an der Hand in das von Jesus so ausgezeichnete, häufig besuchte Haus in Bethanien, in welchem ein Geschwisterkleeblatt lebte, das der Herr innigst liebte, und das durch Krankheit, Tod und tiefe Trauer heimgesucht, aber durch Leben und Freude wieder erheitert wurde. So anziehend die biblische Erzählung an sich schon ist, so ansprechend und geistvoll hat sie Veith in seiner Manier ausgesponnen. Den vielen Verehrern Veith's wird die Ankündigung dieses neuen Werkes genügen, so wie die Andeulung, daß es verdient, den schon vorhandenen rühmlichst zur Seite gestellt zu werden.

Hilferuf der Heidenwelt an das katholische Deutschland. Ein Wort der Liebe über die Missionen unter den Heiden an alle Freunde des Reiches Gottes auf Erden. Neuburg a. D., 1842. Verlag von Johann Prechter. Preis 5 Gr.

Den Freunden der Missionen und Andern, welche diese wichtige Angelegenheit, die Verbreitung des Reiches Gottes unter den Heiden, bisher noch wenig berücksichtiget haben, sei vorliegende kleine Schrift empfohlen. Sie ist außerdem, daß sie eine wichtige Sache bespricht, interessant zu lesen wegen des Zustandes der Heidenvölker in Asien, Afrika, Amerika und Australien, ihrer gräuelvollen Menschenopfer und Opferfeste, so wie der Sitten und Gebräuche jener Unglücklichen, welche noch in der Finsterniß und im Schatten des Todes sitzen.

Die barmherzigen Schwestern. Eine Darstellung ihrer Gründung, Verbreitung, Einrichtung und Wirksamkeit. Nebst einigen Beilagen. Mainz, bei Kirchheim ꝛc. 1842. Preis 12 Gr.

Dies kleine Schriftchen enthält nichts Neues, giebt aber in kurzen Umrissen eine übersichtliche Zusammenstellung des Wichtigsten, was über die barmherzigen Schwestern bereits mehrfach gesagt worden. Der Leser wird dadurch in den Stand gesetzt, über diesen so trefflichen geistlichen Verein von Krankenwärterinnen ein selbstständiges Urtheil fällen zu können.

Ueber den klerikalischen Geist in Exercitien-Reden und andern Aufsätzen von Dr. Laurenz Brendel. Nach dessen Tode geordnet und herausgegeben von Dr. L. C. Schmitt. Bamberg, 1842. Druck und Verlag des literarisch-artistischen Instituts. Preis 1 Rthlr. 6 Gr.

Diese im Geiste Sailers geschriebenen Reden und Aufsätze sind so geistvoll, geistlich und katholisch, daß sie zur Weckung und Belebung des klerikalischen Geistes ganz geeignet sind und daher nicht nur den Kandidaten des geistlichen Standes und jungen Klericis, sondern selbst Priestern zur Benutzung empfohlen werden können. Der klerikalische Geist ist ja die eigentliche Seele der segensreichen Wirksamkeit des Priesters und Seelsorgers, und an diesem Geiste zu wachsen, ihn zu stärken bleibt immerdar die Lebensaufgabe für jeden geweihten Diener der Kirche. Wer diesen Geist so erfaßt hat, wie der zu früh verstorbene Brendel, kann darin Andern zur Lehre und zum Vorbilde dienen.

Martin von Dunin, Erzbischof von Gnesen und Posen. Eine biographische und kirchenhistorische Skizze von F. Pohl, Regens und Professor des weltgeistlichen Seminars zu Posen. Marienburg. Verlag von C. J. Dormann. 1843. Preis 12 Gr.

Diese bereits vor einiger Zeit angekündigte Biographie ist jetzt erschienen. Sie beschränkt sich darauf, nur die wirklichen Thatsachen im Leben des berühmten Erzbischofs anzuführen und manche früher verbreitete Unwahrheit zu beleuchten. Der geehrte Herr Verfasser behandelt seinen Gegenstand mit der größten Ruhe und Klarheit und mit jenem würdevollem Ernst, der die Wahrheit charakterisirt. Aber eben deshalb ist diese Schrift ein herrliches und ruhmvolles Denkmal für den zu früh verstorbenen ausgezeichneten Kirchenprälaten, und bildet gleichsam den nothwendigen Schluß zu den Akten, aus denen sich ein gerechtes Urtheil über den Charakter und die oberhirtliche Wirksamkeit des Erzbischofs fällen läßt. Deshalb bedarf aber auch diese Biographie keiner besondern Empfehlung; sie empfiehlt sich selbst, und ihr Gegenstand ist in unsern Tagen von so hohem Interesse, daß sie auf einen weit ausgebreiteten Leserkreis rechnen darf. Als besonders schätzenswerth sind die einzelnen kurzen Belehrungen und Bemerkungen zu erachten, welche über einzelne wichtige katholisch-kirchliche Principien an geeigneten Orten eingestreut sind. Dank dem würdigen Verfasser, der seine schwierige Aufgabe so glücklich gelöst und die Trefflichkeit seines eigenen Charakters in dieser Schrift neu bewährt hat. Frei von Persönlichkeit und Leidenschaft hat er der Wahrheit das verdiente Zeugniß, und dabei doch Niemandem einen gerechten Anstoß gegeben.

Kirchliche Nachrichten.

Münster (Beschluß.)

1) Die zu Coblenz garnisonirenden katholischen Militärs sind als eine wirkliche Gemeinde anerkannt, wodurch selbstredend die Aufhebung der früheren in der Militärkirchenordnung enthaltenen Bestimmung, daß alle Militärs als solche quoad Parochialia dem protestantischen Prediger untergeordnet sind, aufgehoben ist. 2) Für diese Gemeinde ist ein eigener Pfarrer ernannt, der vom hochwürdigsten Herrn Bischof von Trier geprüft ist, und seine canonische Einsetzung erhalten hat. Der Bischof kann natürlich die gegebenen Facultäten zurücknehmen, und hat darum in der Installationsurkunde dieses ausdrücklich bemerkt, indem es heißt: Curam primariam militum illius praesidii tibi commisimus, et per hasce litteras revocabiles tibi committimus, auctoritatem tibi dantes, sub invigilatione decani ruralis verbum Dei praedicandi, sacramenta administrandi, ceteraque sacri ministerii pastoralis munia secundum sanctae Dei Ecclesiae decreta obeundi potestate ordinaria, praecipientes universis sive ecclesiasticis, sive laicis, ut te legitimum pastorem a Nobis missum agnoscant, atque obsequiis debitis prosequantur. — 3) Der Militärpfarrer steht, wie alle andern Pfarrer, unter der Oberaufsicht des Landdechanten, der ihn zu Coblenz auch in sein Amt feierlich eingeführt hat. — 4) Als Gehalt bezieht derselbe 500 Rthlr. und bekommt außerdem sein Servis. — Zur Bestreitung der Cultuskosten werden aus der General-Militärkasse jährlich 122 Rthlr. gezahlt. —

Der Gottesdienst wird für das Militär ganz in derselben Art gehalten, wie die katholische Kirche denselben für alle anderen Gemeinden anzuordnen pflegt. An jedem Sonn- und Feiertage ist Hochamt und Predigt, und des Nachmittags eine passende Andacht. In der Fastenzeit werden eigene Fastenbetrachtungen gehalten. Jeden Samstag und Sonntag ist Gelegenheit zum Empfange der heiligen Sacramente der Buße und des Altares. Außerdem aber ist in angemessenen Zwischenräumen gemeinschaftliche Beichte und Communion. Der Frohnleichnamsprozession sind die Soldaten nicht verpflichtet beizuwohnen; jedoch nehmen alljährlich sehr Viele daran Theil. Der Militärpfarrer führt sie, und sorgt für Absingung passender Lieder. Besonders erbauend sind auch die Feierlichkeiten bei der Beerdigung katholicher Soldaten, welcher nach Umständen am folgenden Tage ein stilles oder feierliches Seelenamt folgt. — Hier zu Münster ist dem Vernehmen nach einstweilen die Gymnasialkirche vom hochwürdigsten Bischofe für die Abhaltung des Militärgottesdienstes bestimmt. Man hofft jedoch allgemein, daß die ehemalige Dominicanerkirche auf der Salzstraße bald dem katholischen Gottesdienste zurückgegeben und zur katholischen Garnisonkirche eingerichtet werden wird. Auf diese Art würde auch jedem unangenehmen Conflicte zwischen dem Militär und den Studirenden am Gymnasium, der besonders an den Wochentagen, wenn für verstorbene Militärpersonen Seelenämter gehalten werden, nicht leicht ganz zu vermeiden sein wird, leicht vorgebeugt werden können. Zudem auch finden wir es der Würde des Militärs, das in unserem Staate einen so hohen Rang einnimmt, weit angemessener, wenn demselben zu Gottesdienste eine eigene, gehörig geräumige Kirche in der Mitte der Stadt angewiesen wird, als wenn sich dasselbe mit dem bloßen Mitgebrauch der Gymnasialkirche begnügen soll, welche dazu noch in einem verborgenen Winkel der Stadt liegt. — Münst. Sonntgsbl.

München, den 30. Juni. Die Erzbruderschaft des heiligsten und unbefleckten Herzens Mariä zur Bekehrung der Sünder ist nun hier unter oberhirtlicher Leitung förmlich ins Leben getreten. Der Sitz derselben ist die Metropolitanpfarrkirche zu U. L. Fr. Am 25. d. M. Abends um 5 Uhr wurde sie von unserm hochw. Herrn Erzbischof feierlich eröffnet. Man sagt, die Einführung derselben bei uns sei hauptsächlich durch edle Damen bewirkt worden. Den nächsten Impuls hat H. M. Sintzel gegeben.

Joseph Görres hat in Anerkennung seiner mannigfachen Verdienste, insonderheit jener, die er sich durch sein großartiges Werk: „die Mystik" erworben, von dem heil. Vater das Commenthurkreuz des Gregoriusordens erhalten. (Sion.)

Aus der Diöcese Culm. Das katholische Wochenblatt aus Ost- und Westpreußen bemerkte zur Zeit, daß in der Diöcese Culm die Zahl der neugeweihten Priester nie die der verstorbenen erreiche und somit der Mangel an Geistlichen immer fühlbarer werde. Dieser klagenden Bemerkung beistimmend kann demselben die sichere Mittheilung werden, daß durch den Besuch des Geheimen Rathes aus dem Ministerium des Cultus, Herrn Eilers, dem Gymnasium zu Conitz die erfreuliche Versicherung geworden ist, das sogenannte Paupernhaus, von dem vor einem Jahre in diesem Blatte die Rede war, der Anstalt in einem erweiterten Umfange zu erhalten. Die Worte des edlen Mannes, der Protestant ist, lassen an der Verwirklichung dieses guten Werkes nicht Zweifel nehmen, sie kommen aus einem Herzen, das für die Beförderung der Ehre Gottes, des Heils der Menschheit erglüht ist. Möge demselben das so heil- und segenbringende Werk recht bald gelingen.

Gewiß dürfte dieser Umstand der Kirche manchen Knaben zuführen, welcher sonst zurückbleibt. — Auch diese Wirkung könnte er haben, daß die Seelsorger unter der Jugend in ihren Gemeinden fleißige Umschau und sorgfältige Musterung halten, die befähigten und für die heilige Sache geeigneten Subjecte durch Ermunterung zum Studium ohne Besorgniß recht frühzeitig beleben werden.

T. R. L.

Regensburg, den 8. Juli. So eben ist bei Manz die sehr gründliche und auf die Sache zielende Antwort des Herrn Professor Döllinger gegen Hrn. Professor und Abgeordneten Harleß in Sachen der Kniebeugung erschienen. Ich kann nicht umhin, bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam zu machen, wie eine gediegene, ganz den Fortschritten unserer Zeit angemessene Polemik katholischerseits immer größern und freudigern Aufschwung nimmt, während auf der Gegenseite nur zu oft der Mangel an Beweisgründen durch Schmähungen ersetzt wird. In Herrn Domprediger Westermayer, der schon mehrere treffliche Schriften verfaßt hat, besitzen wir einen der tüchtigsten Polemiker. Man darf endlich hoffen, daß die Wahrheit nicht immer als unlieb zur Seite geschoben werde. Nur wenn man ihr fest in's Auge blickt, kann eine Verständigung, die doch von Allen gewünscht wird, erzielt werden. (A. P. Z.)

Diöcesan-Nachrichten.

Breslau, den 26. Juli. Nachdem der mit Leitung der Geschäfte des fürstbischöfl. General Vicariat-Amtes interim. beauftragte Domcapitular Herr Dr. Ritter die nachgesuchte Entlassung von dem Amte eines Professors der hiesigen katholisch-theologischen Fakultät erhalten hat, brachten ihm die Studirenden der katholischen Theologie hiesiger Universität zum Beweise ihrer Dankbarkeit und Hochachtung gestern Abend um 9 Uhr einen solennen Fackelzug und überreichten ihm ein lateinisches Gedicht, in welchem sie ihre Gefühle aussprachen.

An die Seelsorger Schlesiens. Die ergiebigste Fundgrube von Schmähungen und Verleumdungen gegen die katholische Kirche ist nun wieder geöffnet, seit die ehemalige Leipziger, jetzt sogenannte deutsche Zeitung sich in den preußischen Landen neuen Zutritt zu erbitten gewußt hat; und unsere Zeitungen sind beeifert daraus zu schöpfen. Besonders freigebig mit dieser unsauberen Waare zeigt sich die Breslauer Zeitung. In Zeit von wenigen Tagen regalirte sie ihre Leser erst mit einer Geschichte von einem Priesterungeheuer in Rom, wobei es viel über die Milde zu klagen gab, mit der man dort, selbst bei den schwärzesten Verbrechen der Geistlichen zu Werke geht.

Sodann lesen wir von einer abscheulichen Mirakelgeschichte, wobei die Priester als die niedrigsten Betrüger des Volkes dargestellt werden und Alles dahin aus lauft, von dem Aberglauben der Menge Gewinn zu ziehen.

Gleich darauf bietet man uns ein ähnlich Spektakelstück, angeblich von den Jesuiten in Freiburg aufgeführt, die mit einem Stück von dem Rocke unseres Heilandes Kranke heilen sollen.

Um endlich zu zeigen, daß man auch das zu besudeln sich nicht scheut, was dem Katholiken das Heiligste ist, wird noch erzählt: wie eine in Paris weilende Sängerin in keiner neuen Oper auftreten soll, bevor sie nicht fünf bis sechs Messen für ihr Glück in der Rolle hätte lesen lassen; als ob das heilige Opfer die käufliche Waare wäre, die für jeden frivolen Zweck gemißbraucht werden könnte.

Wo hinaus man mit solchen fortdauernden Kränkungen und Anfällen gegen die Kirche, ihre Heilsmittel und ihre Priesterschaft geht, ist klar. Aber eben so klar ist auch, was unter so traurigen Verhältnissen den Seelsorgern obliegt und wie es ihre Pflicht, ihre heilige Pflicht ist: allen ihren Einfluß dahin zu gebrauchen, daß das durch solche Schmähartikel ausgestreute Gift unwirksam und solchen Zeitblättern der Zugang in die Gemeinden verschlossen werde, damit die Katholiken mindestens nicht mit ihrem Gelde die Beschimpfung ihrer Kirche bezahlen. Zugleich können wir versichern, daß die geistliche Behörde diesem Unwesen nicht unthätig zusieht und bereits Veranstaltung getroffen hat, eine Sammlung jener Schmähartikel zu veranstalten, um zur rechten Zeit mit Erfolg bewirken zu können, was unter solchen Umständen für die katholische Bevölkerung der Provinz Noth thut. Bis dafür aber das Rechte geschehen ist, wird den leselustigen Katholiken — die Augsburger Postzeitung zu empfehlen sein; sie enthält alle politische Neuigkeiten ohne kränkende Neckereien oder Befehdungen irgend einer Confession, und die Leser werden sie zur Hand nehmen können ohne befürchten zu müssen, auf jedem Blatte ihr religiöses Gefühl verletzt zu sehen.

Den 24. Juli 1843. Φ.

Peterswaldau, im Juli. Ein in No. 38 der diesjährigen in Frankfurt a. M. erscheinenden katholischen Kirchenzeitung befindlicher aus Breslau datirter Aufsatz stellt die Uebergriffe und Anmaßungen dar, deren sich die sogenannten „Prädikanten" namentlich zu Steinkunzendorf, Peiskersdorf und Neudorf zu Schulden kommen lassen, was, wie erzählt wird, so weit geht, daß die genannten drei Filialkirchen für den katholischen Cultus so gut als verloren zu betrachten. Anfangs — so berichtet der Verfasser — hätten die Prädikanten ihre „evangelischen Gesinnungen" unterdrückt, doch nicht lange, so fingen sie nicht nur an „den Hochaltar seines katholischen Schmuckes zu berauben, sondern auch den Beichtstuhl, die Bilder, Altarmappen ꝛc. hinauszuschaffen," so daß zu diesem Gräuel der Verwüstung nur aus dem dreizehnten und fünfzehnten Jahrhundert Beispiele der Zerstörung, welche die Mongolen und Husiten an heiliger Stätte angerichtet, zu finden sind. „Der wackere Kaplan" der dieses Unwesen, was nun schon so weit geht, daß die katholische Gemeinde von der evangelischen aus der Kirche verdrängt wird, nicht länger mit ansehen konnte, zumal da der Pfarrer darein gewilligt und selbst die Kirchen preis gegeben, wandte sich in einer desfallsigen Vorstellung an die geistliche Oberbehörde nach Breslau, und erhielt darauf den ihm nicht genügenden Bescheid, „daß es nicht seine sondern des Pfarrers Sache sei."

Das Wahre in der Sache ist etwa Folgendes:

Weder in Peiskersdorf noch in Neudorf findet ein Simultangebrauch der dortigen Kirchen statt; nur in Steinkunzendorf, wo ebenfalls nur wenige Katholiken wohnen, so daß jährlich nur einigemal katholischer Gottesdienst gehalten wird, hatte sich wiederholt der Wunsch ausgesprochen von Zeit zu Zeit einen evangelischen Gottesdienst am Orte haben zu können, weil es für Alte und Gebrechliche, besonders in rauher Jahreszeit bei schlechtem Wetter und Wege all zu beschwerlich, den über eine Stunde langen Gang in die Peterswaldauer Kirche zu machen. Die Geistlichen fanden sich hierzu bereit, erhielten von dem Fürstbischöflichen Vikariat zu Breslau die nachgesuchte Erlaubniß, und halten seit 6 Jahren von 4 zu 4 Wochen einen evangelischen Gottesdienst in der Steinkunzendorfer Kirche, welche, wie allgemein geglaubt wird, erst nach der Reformation von evangelischen Händen erbaut worden. (?)

Bei dem Mitgebrauch dieser Kirche banden sich die Pastoren genau an die billigen Bedingungen, unter denen ihnen die Erlaubniß dazu ertheilt worden, so daß auch noch bis jetzt keine gegründete Beschwerde hat geführt werden können. Da der Altar keine Bekleidung besitzt, so ward eine solche zum Gebrauch beim evangelischen Gottesdienste von den Gemeindegliedern beschafft. Das „Sanctissimum" konnte keine Alteration erleiden, weil es nie vorhanden war, auch blieben die übrigen Utensilien unangetastet, und es ist weder der Beichtstuhl von seiner Stelle verrückt, noch sind die Bilder je berührt worden, und der Geistliche bedient sich bei der Beichte eines eigenen Stuhls, der zu dem Ende jedesmal hingesetzt, dann aber wieder, so wie das Altartuch, aus der Kirche entfernt wird.

Dieß wäre denn die einfache Darlegung des Zustandes, welchen der Verfasser eine „Entstellung und Beraubung" der Kirche nennt, was zu berichtigen sich angeregt fühlte

Ein Peterswaldauer, der weder Pfarrer noch Pastor ist.

Todesfälle.

Den 2. Juli starb der Schullehrer und Organ. Ignatz Köhler zu Woitz, Kr. Grottkau. — Den 4. d. M. Der Schulrektor und

erste Knabenlehrer Adalbert Krause zu Oppeln. Den 16. d. M. starb zu Karlsbad in Böhmen der Erzpriester und Pfarrer von Warthau bei Bunzlau, Alois Gilge, Ritter des rothen Adler-Ordens 4. Kl., plötzlich vom Schlage getroffen, 57 Jahr alt.

Anstellungen und Beförderungen.

a. Im geistlichen Stande.

Den 14. Juli. Der bish. Pfarradm. Ferdinand Waypold in Schönau O. S. als Pfarrer das. —

b. Im Schulstande.

Den 21. Juni. Der Kand. Joseph Barowka als Adjuv. in Lendzin. — Der Kand. Ernst Dohn als Adjuv. in Ornontowitz. Beide Oerter Kr. Pleß. — Der Kand. Joseph Czech als Adjuv. in Pschow. — Der Kand. Franz Sossna als Adjuv. in Gr.-Rauden. — Der bish. Adjuv. in Radlin Ludwig Langer versetzt nach Pilchowitz. Alle Oerter Kr. Rybnik. — Der Kand. Joseph Marcinek als Adjuv. in Benkowitz. — Der Kand. Joseph Onderka als Adjuv. in Lubowitz. — Der Kand. Klemens Fiegel als Adjuv. in Tworkau. Alles Ratib. Kr. — Den 22. d. M. Der Kand. August Wilde als Adjuv. in Clarenkranst, Kr. Breslau. — Der Kand. Joseph Berth als Adjuv. in Lichtenberg, Kr. Grottkau. — Der Kand. Franz Hundek als 2. Adjuv. in Friedland, Kr. Falkenberg, Der Kand. Ignatz Buchmann als 2. Adjuv. in Langenbrück, Kr. Neustadt. — Der bish. Adjuv. in Gläsen, Joseph Januschke versetzt nach Norok, Kr. Falkenberg. — Der Kand. Johann Otte als Adjuv. in Wierschbel, dess. Kr. — Den 23. d. M. Der bish. Adjuv. in Pawonkau Michael Maslowsky versetzt nach Boronow, Kr. Lublinitz. — Der bish. Adjuv. in Gr.-Schiemnitz Johann Kleinert versetzt nach Bruschek, Kr. Lublinitz. — Der bish. Adjuv. in Budkowitz Alexius Damek versetzt nach Pawonkau, Kr. Lublinitz. — Der Kand. Aug. Gürtler als Adjuv. zu Budkowitz, Kr. Oppeln. — Der Kand. Anton Przybilla als Adjuv. in Jelowa, dess. Kr. — Der Kand. Franz Berthelt als Adjuv. in Groß-Schiemnitz. — Der Kand. Franz Lorek als Adjuv. in Przywor. Beide Orte Oppeln. Kr. — Der bish. Adjuv. in Kalkau, Friedrich Winderlich, versetzt nach Liebenau, Kr. Münsterberg. — Der Kand. August Weikart als 2. Adjuv. in Bischofswalde. — Der Kand. Ferdinand Röhnelt als Adjuv. in Waltdorf. — Der bish. dasige Adjuv. Anton Scholz als solcher in Reinschdorf. — Der Kand. Rudolph Jerwin als Adjuv. in Kalkau. Alle Oerter Kr. Neisse. —

Miscelle.

Es giebt keine wahre Freundschaft, wo keine Aehnlichkeit der Gesinnungen ist.

Beiträge für die Schulen in Sorau, Frankfurt a. d. O. Stargard und Stralsund:

Von Herrn Pfarrer Thiel, 8 Rthlr.; von der Freystädtschen Archipresbyterats-Geistlichkeit, 8 Rthlr. 5 Sgr.; von N. J. in J., 2 Rthlr. 15 Sgr. für Sorau und 2 Rthlr. 15 Sgr. für die Schule zu Frankfurt.

Ritter.

Für die Marien-Kirche in Deutsch-Piekar:

Aus der Diöcese von Kulm durch den Bischöflichen Sekretair H. Runge in Pelplin: von H. D. P. in L., 5 Rthlr.; vom H. Pf. J. in M., 3 Rthlr.; vom H. Dechanten Bonin a. d. Decanate Neuenburg, a. 3 Rthlr. b. 4 Frdsdor.; außer den zuerst angeführten Beiträgen sind nochmals aus der Diöcese Kulm durch rc. Herrn Runge eingesand aus dem Decanate Schwetz durch den Herrn Dechanten Cielsdorf: H. Dechant Cielsdorf in Serock, 3 Rthlr.; vom H. Pf. Okoniewski in Wudzyn, 1 Rthlr.; vom H. Pf. v. Domanski in Schliwitz, 5 Rthlr.; vom H. Pf. Dembicki in Bislaw, 4 Rthlr.; die Gemeine Bislaw, 6 Rthlr. 1 Sgr.; vom H. Pf. Hanke und dessen Gemeinde in Przysiersk, 12 Rthlr. 19 Sgr. 6 Pf.; vom H. Pf. Jasienski in Gruczno, 5 Rthlr.; vom H. Pf. Kalicki in Schwetz und dessen Gemeine, 16 Rthlr. 11 Sgr.; vom H. Pf. Schulz in Schwiekatowo, 1 Rthlr.; vom H. Pf. Reymann in Lubiewo, 1 Rthlr.; die von Bornsche Familie in Neu-Jasiniec, 2 Rthlr. 22 Sgr. 6 Pf.; die Einwohnerinnen Kowalska, Leska und Betyna aus Jasiniec, 12 Sgr. 6 Pf.; der Gastwirth Siudzinski, der Organist Cheleski u. die Wroblecka, 2 Rthlr.; die Organistin Cheleska und die Dienstmädchen Kufel und Kwasniewska, 1 Rthlr. 5 Sgr.; der Knecht Kolossa und die Einlieger Osinski und Rembowicz, 25 Sgr.; der Besitzer aus Cierplewo H. Semrau, 2 Rthlr.; die Einlieger Kanzer, Joppek, Joppek in Olszeska, 9 Sgr. 6 Pf.; H. Wirthschafter Rosinski aus Cammenek, 12 Sgr.; die Einwohner Tomaszewski u. Jablonski, 12 Sgr. 6 Pf.; die Einwohner Daska, Orlikowski, Makowska, Makowski, Rembowicz, Nowicki, Schmeltz u. Gwiazdowski, 28 Sgr.; die Einwohnerin Matuszewska, die Kolonisten aus Cierpliwo, die Einwohner Smeja, Sinolenska, Hyller, Jablonowski, Jakulski, Poczwandowski, Steltmann, Koztlowski, Czorewieski, 1 Rthlr. 27 Sgr.; H. Pf. Cichocki und dessen Gemeine in Topolno, 5 Rthlr. 5 Sgr.; Gemeinde Serock, 5 Rthlr. 17 Sgr.; von den Einwohnern Dembinska, Rutkowska, Hoppe, 17 Sgr. 6 Pf.; noch durch den H. Dechanten Bonin in Gr.-Komorsk, 8 Rthlr.; noch vom H. Pf. J. in M., 2 Rthlr.; durch den H. Dechant Friedrich in Krojanke aus d. Decanate Kammin, 22 Rthlr. zusammen 111 Rthlr. 15 Sgr.; von den Eingepfarrten des H. Propst Maslon zu Pelplin, 15 Rthlr.; aus Ratibor durch Herrn Kaplan Strzybni abermals v. d. Magdalena Kalisch, 10 Sgr.; v. d. Frau Amtmann Korber aus Stolzmütz, 1 Rthlr.; Johanna Philipp aus Neugarten, 5 Rthlr.; Sulski aus Neugarten, 2 Rthlr.; eine Schäferfrau aus Kornitz, 1 Rthlr.; durch den H. Pf. zu Gr.-Hoschütz, 20 Rthlr. 20 Sgr. J. A. Fietzek.

Für die Missionen:

Aus Neisse, 1 Rthlr.; von J. O. aus Trebnitz, 1 Rthlr.; ungenannt, 1 Rthlr.; aus Trebnitz, 20 Rthlr. 8 Sgr.; aus Neisse von F. G., 1 Rthlr. 20 Sgr.; aus Friedrichstadt gesammelt von Frau J. T., 1 Rthlr. 16 Sgr. 2 Pf.; aus Heidersdorf von K., 6 Sgr. 4 Pf.; aus der Mährengasse, 9 Rthlr. 13 Sgr.; aus Neisse, 3 Rthlr. 17 Sgr.; desgl. von F. U., 1 Rthlr. 17 Sgr. 6 Pf.; desgl. von einigen Elementarschülern, 1 Rthlr. 12 Sgr. 6 Pf.; desgl., 1 Rthlr. 7 Sgr. 6 Pf.; aus Gaußig, 2 Rthlr.; von einigen Katechumenen-Schülern aus Trebnitz, 1 Rthlr.; aus Breslau, 2 Rthlr. 26 Sgr. 8 Pf.; aus Kostenbluth, 4 Rthlr. 18 Sgr. 6 Pf.; aus Gr.-Glogau, 5 Rthlr.; aus Deutsch-Müllmen, 17 Rthlr.; aus Krakau, 2 Dukaten; aus Strehlen, gesammelt im Leseverein, 2 Rthlr.; ungenannt, 1 Rthlr.; von Jungfrau H. B. in N., 1 Rthlr. 15 Sgr.; aus Canth durch Herrn Kaplan Leib, 15 Rthlr.; aus Schmellwitz bei Schweidnitz, 7 Rthlr. 20 Sgr. 1 Pf. Die Redaktion.

Correspondenz.

H. J. L. in B. Kann nicht aufgenommen werden. — H. P. J. in K. Wir schreiben. — H. P. M. in W. Freundlichen Dank. — H. P. G. in S. Das 1. ist geschehen, das 2. soll am 30. d. nicht in S. sondern in W geschehen. — H. D. B. in B. Wir schreiben nächstens. — H. C F. in P. Sehr gern. — H. K. H. in F. Die Anzeigen erfolgen gelegentlich. —

Die Redaktion.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 11.